Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 77 (1994)
Heft: 12

Artikel: Erfolg durch Anpassung und Arbeitslosigkeit
Autor: H.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414061

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gerechtigkeitsbrunnen

Chindlifresserbrunnen

Besser eine Statue aus Stein als ein dummer Sohn.

Kein Mensch isst alles, was ihm unter die Augen kommt.

Verzehre nicht den Gewinn aus einer Sache, ehe ihn dir das Schicksal auch wirklich zugeteilt hat.

Die Schätze eines Ungerechten haben keinen Bestand, seine Kinder finden keinen Rest davon.

Gier ist niedrig, man deutet mit dem Finger auf sie.

Hüte dich vor der Verführung zur Habgier, denn sie ist eine schlimme, unheilbare Krankheit.

Widerlich ist, wer für seinen Bauch giert…

Altägyptische Weisheiten

Medien irregeführter Souverän am 25. September knapp angenommen hat, ins Rollen. Laut «Berner Zeitung» vom 8. November 1994 schlug Schindel vor, «diesem Stück Stadtgeschichte nachzugehen und dann beim Brunnen eine Tafel zu Ehren der Opfer des Rassismus anzubringen».

Herr Schindel, wir brauchen Ihre Tafel nicht, denn wir sind keine Rassisten, und eine nationalsozialistische Vergangenheit haben wir auch nicht! Ihr Vorschlag scheint mir so absurd zu sein wie etwa die Behauptung, das Brunnenwasser fliesse aus einer Quelle des Jordans.

Ich hoffe als Berner und freidenkender Schweizerbürger, dass der Brunnen nicht verunziert oder von Fanatikern gar durch einen Anschlag zerstört wird. Dies hätte schwerwiegende Folgen und würde in der Bevölkerung zu einem grundlegenden Gesinnungswandel führen.

Wird die Figur, die seit Jahrhunderten zu unserer Stadt gehört, uns Bernern entfremdet, dürfen andere Meinungen auch nicht mehr sein. Das ginge uns ans Lebendige, nicht der steinernen Figur.

Stehe ich jetzt bereits in der Abseitsfalle des «Antirassismus»-Gesetzes?

Hermann Mäder

Erfolg durch Anpassung und Arbeitslosigkeit

Die Angst grassiert wie eine Lähmungsdroge. Eine Einengung bedrückt uns. Die Krankheit des Opportunismus, Resignation und Gleichgültigkeit breiten sich epidemisch aus. Hauptsächlich unter der verunsicherten, zukunftslosen und ratsuchenden Jugend macht sich Anarchismus breit. Um den aufgestauten Frust loszuwerden, treibt man riskante, aggressive «Spiele» wie Gummiseilspringen oder Autoraserei. Weniger Sportliche flüchten ins Sektentum bis hin zu Mord und Brandstiftung. Auch Drogen und daraus entstehende Probleme drängen unsere Gesellschaft an den Rand des Absturzes. Der Rückzug des Volkes in die Politikverdrossenheit hat zur politischen Abmeldung geführt und ist für die Situation mitverantwortlich. In dieser Konstellation kann eine Demokratie nicht mehr funktionieren.

Die «Wohlgenährten» in den Kaderstellungen der Wirtschaft passen sich zur Sicherung ihres Arbeitsplatzes und aus Bequemlichkeit dem System bedingungslos an. Die Meute der Schwachen und politisch Entkräfteten hat unter dem ständigen Druck am Arbeitsplatz resigniert. Die gefährliche Entwicklung kann nicht als Übergangsstadium von der Hochkonjunktur zur Normalität gewertet werden, die Krise ist zum System geworden.

Wahlen und Abstimmungen werden durch Unwahrheiten, Korruption und millionenteure Propaganda beeinflusst und wunschgemäss dirigiert. Zum Glück fällt das Volk nicht jedes Mal darauf herein.

Mit neuzeitlichen Wörtern wird um sich geschlagen: Strukturbereinigung, Freistellung, Deregulierung, Umstrukturierung, Null- oder Minuswachstum. Die Leistungen der «Wundervollbringer» werden nur nach den Gewinnen bewertet. Bei allgemeinem Wirtschaftswachstum bleibt die Arbeitslosigkeit hoch. Die Armut wächst, und die Reichen werden immer reicher. Von Tag zu Tag wird sie schmerzhafter, die grenzenlose Unverantwortlichkeit der Wirtschaftsgewaltigen in einem untauglichen System.

Nach der EMRK, der Europäischen Menschenrechtskonvention, hat jeder Mensch das Recht auf Arbeit. Es bestehen noch viele andere Organisationen mit dem Ziel, der Menschheit ein würdiges Dasein zu ermöglichen. Die UNO mit ihren 32 Unterorganisationen und ihren repräsentativen Niederlassungen in 15 Städten der Welt verschlingt ungeheure Geldsummen. Der Erfolg muss als sehr bescheiden gewertet werden. Trotz allen Bemühungen wird sich die Lage noch verschlimmern. Die Wirtschaftsbosse und Politiker müssen endlich einsehen, dass in ihrem Streben die Wohlfahrt der Menschen besser zu berücksichtigen ist.

Leicht könnte sich ein Chaos anbahnen. Wir Menschen wären so gut vorbereitet wie ein Flugzeug auf einen Absturz. Jeder einzelne muss mehr Selbstverantwortung übernehmen. Zu wünschen wäre auch ein grösseres Einfühlungsvermögen, weniger Egoismus und vor allem mehr Gerechtigkeit. Das könnte der richtige Wegweiser sein.

Wie wäre es zum Beispiel, wenn ein Wirtschaftsboss arbeitslos würde und mit einem minimalen Arbeitslosengeld versuchen müsste, seine Familie durchzubringen, um probehalber einmal zu fühlen, wie sich als Durchschnittsbürger so lebt? Oder wenn einmal ein Bodenspekulant mit Obdachlosen seine Villa tauschen würde? In Bern wäre zur Zeit genügend Gelegenheit geboten. Wir haben über 600 registrierte schuldlos (es gibt auch andere) obdachlos gewordene Menschen. Mit ihrem bescheidenen Lohn sind sie ganz einfach nicht mehr in der Lage, für eine Wohnung einen horrenden Mietzins zu berappen.

Vielleicht werden uns einige Politiker zeigen, wie man couragiert handeln könnte? Für einmal hätten wir in der sogenannt reichen Schweiz tatsächlich etwas zu feiern. *H. M.*